

Der Stürmer

Deutsches Wochenblatt zum Kampfe um die Wahrheit

HERAUSGEBER: JULIUS STREICHER

Nummer
25

Erscheint wöchentl. Einzel-Nr. 20 Pfg. Bezugspreis monatlich 84 Pfg. zuzüglich Postbestellgeld. Bestellungen bei dem Briefträger oder der Zuständ. Postanstalt. Nachbestellungen a. d. Verlag. Schluß der Anzeigenannahme 14 Tage vor Erscheinen. Preis für Geschäfts-Anz.: Die ca. 22 mm breite, 1 mm hohe Raum-Zeile im Anzeigenteil — 75 RM.

Nürnberg, im Juni 1937

Verlag: Der Stürmer, Julius Streicher, Nürnberg-A, Pfannenschmiedgasse 19. Verlagsleitung: Max Fink, Nürnberg-A, Pfannenschmiedgasse 19. Fernsprecher 21 8 30. Postfachkonto Amt Nürnberg Nr. 105. Schriftleitung Nürnberg-A, Pfannenschmiedgasse 19. Fernsprecher 21 8 72. Schriftleitungsschluß Freitag (nachmittags). Briefanschrift: Nürnberg 2, Schließfach 393.

15. Jahr
1937

Rechtswahrer als Judengenossen

Warum gewisse Anwälte Juden verteidigen / Nachspiel zum Prozeß gegen den jüdischen Volksvergifter Obermayer / Der Rechtsanwalt Meißner in Dresden

Der Beruf des Rechtsanwaltes hatte in den Zeiten der November-Republik den größten Teil seines Ansehens verloren. Schuld daran waren die Juden. Überall, in allen Gauen des Reiches, wimmelte es geradezu von jüdischen Anwälten. Gemäß den Lehren ihres Geheimgesetzbuches Talmud-Schulchan-aruch sahen sie in ihrem Berufe nur die willkommenen Gelegenheit, das deutsche Volk auszuplündern und alle jene aufrechten Männer, die den Mut hatten, sich dem Juden zum Kampfe zu stellen, hinterücks zu erledigen. Wir danken es dem Neuen Deutschland, daß es die Macht jener jüdischen Rechtsbrecher gebrochen hat. Heute ist der Beruf des deutschen Rechtswahrers im deutschen Volke wieder zu hohem Ansehen gekommen. Tausende und aber Tausende von nationalsozialistisch denkenden Rechtswahrern opfern sich auf in ihrem Bemühen, eine Rechtsprechung zu schaffen, die eines deutschen Volkes würdig ist.

Wie es in jedem Berufe Außenseiter gibt, so weist auch der Beruf der Rechtsanwälte Leute auf, die nicht würdig sind, den Ehrentitel „Rechtswahrer“ zu tragen. Ein Rechtswahrer des nationalsozialistischen Deutschlands muß in seiner gesamten Amtsführung so handeln, wie es eines Nationalsozialisten würdig ist. Tut er das nicht, dann hat er keine Berechtigung, seinen Beruf weiter auszuüben. Dann gehört er rücksichtslos entfernt.

Aus dem Inhalt

Berliner Brief

Vorbeugen ist besser als heilen

Letzte Zuckungen einer Alten Herren-Romantik

Wie ich Judengegner wurde

Schlesien meldet

Was Auslandszeitungen verschweigen

Das Begräbnis des armen Sepp

Judenverteidiger



Es läßt noch manchen Rechtsanwalt,
Das Ringen um die Zukunft kalt,

Daß schamlos er für Judasgeld,
Sich vor des Volkes Feinde stellt

Die Juden sind unser Unglück!

Deutschland und das Judentum

Das Neue Deutschland wurde von der NSDAP geschaffen. Partei und Staat sind eines. In ihrem Programmpunkt 4 hat die Partei ihre Stellungnahme gegenüber dem Judentum klargestellt. Er lautet:

„Staatsbürger kann nur sein, wer Volksgenosse ist. Volksgenosse kann nur sein, wer deutschen Blutes ist, ohne Rücksichtnahme auf Konfession. Kein Jude kann daher Volksgenosse sein.“

Weiter hat das Neue Deutschland in den Gesetzen des denkwürdigen Nürnberger Reichstages vom 15. September 1935 einen Trennungsstrich zwischen dem deutschen Volke und der jüdischen Rasse gezogen. Der Jude ist nicht mehr Staatsbürger, sondern nur Gast unseres Volkes.

Es ist dem ganzen deutschen Volke bekannt, wie das Weltjudentum die Jüdenfestschreibung des Neuen Reiches beantwortet. In aller Welt heßt der Jude gegen uns. Die Hakenkreuzfahne wird bespuckt. Schauerliche Grenelmärchen werden erdichtet und in Judenzeitungen millionenfach gedruckt. Der deutsche Kaufmann wird boykottiert. Wer deutsche Waren führt, wird zugrunde gerichtet. Die Ehre und das Ansehen Deutschlands werden in geradezu schändlicher Weise in den Schmutz gezogen.

Diesem Vorgehen des Weltjudentums gegenüber bleibt uns nur das Recht der Notwehr. Wir müssen uns des Juden entledigen. Tun wir das nicht, dann wird uns der Jude vernichten. Es ist daher die Pflicht eines jeden Deutschen, dem vom Juden boykottierten deutschen Kaufmann beizustehen. Wer beim Juden kauft, stellt dem Weltjudentum neue Mittel zur Verfügung für seinen Kampf gegen das Deutschtum. Es ist unsere Pflicht, nur zu deutschen Ärzten zu gehen. Wer die Hilfe von Judenärzten in Anspruch nimmt, stürzt sich selbst ins Verderben. Es ist unsere Pflicht, nur den Rat von deutschen Rechtsanwältern zu hören. Wer einen jüdischen Rechtsanwalt mit der Wahrung seiner Interessen beauftragt, ist nicht wert, Deutscher zu heißen.

All das ist klar und eindeutig. Das Volk hat dies auch schon längst erkannt. Nur in gewissen Kreisen der „Intelligenz“ ist man noch nicht ganz so weit. In den Gehirnen mancher sog. „Intellektueller“ hat sich im Laufe von Jahren und Jahrzehnten eine so dicke Schicht Kalkes gebildet, daß selbst die klarsten Gedankengänge nicht verstanden werden können. Einige Beispiele mögen dies beweisen.

Sie verteidigen Juden

Der Stürmer erhält von Dienststellen der Bewegung, von SA- und SS-Führern, von Dienststellen des Staates und von Duzenden seiner Leser immer wieder Nachrichten, daß sich deutsche Rechtswahrer dazu hergeben, jüdische Interessen vor Gericht zu vertreten. Diese Meldungen sind oft so kraß, daß man sie nicht für wahr halten möchte. Die vom Stürmer eingeleiteten Rückfragen bestätigen aber in fast allen Fällen die Richtigkeit der Angaben. Es ist Tatsache, daß heute noch gewisse deutsche Rechtswahrer Juden vor Gericht vertreten! Es ist Tatsache, daß gewisse deutsche Rechtswahrer in jüdischem Auftrag Zahlungsbefehle gegen deutsche Frauen und Männer, ja sogar gegen Parteigenossen erwirken! Es ist Tatsache, daß gewisse deutsche Rechtswahrer selbst die übelsten jüdischen Großverbrecher vor deutschen Gerichten angesichts des Hitlerbildes und des Hoheitszeichens, das die Richter tragen, freiwillig verteidigen!

Geschäftstüchtige Rechtswahrer

Was das deutsche Volk von diesen jüdenfreundlichen Rechtswahrern hält, geht aus den vielen Briefen hervor, die täglich beim Stürmer einlaufen. Ein Rechtswahrer, der selbst im Neuen Deutschland freiwillig Juden verteidigt, kann kein Nationalsozialist und damit auch kein guter Deutscher sein. Warum verteidigt er einen Juden? Er tut es deswegen, weil die Sache für ihn ein gutes Geschäft ist. Er ist in seinem ganzen Denken und Trachten ein „Geschäftsmann“, und sieht in seinem Beruf nur ein Mittel zum Geldverdienen. Ob dieses Geld nun vom Juden kommt oder nicht, das ist ihm gleichgültig. Sein Denken ist so verjüdet, daß ihm die Betreuung eines fremdrassigen Gauners nicht die geringsten Gewissensbisse macht. „Geschäft ist Geschäft“, so sagt er und streicht schmunzelnd die Silberlinge ein, die ihm der Jude für seinen Verrat bezahlt.

Feinde des Neuen Reiches

Es gibt aber auch Rechtswahrer, die aus einem anderen Grunde heute noch Juden vertreten. Sie wissen genau, wie sich das ganze deutsche Volk darüber empört, wenn deutsche Anwälte zu fremdrassigen Gaunern halten. Aber gerade deshalb tun sie es! Es macht ihnen Freude, der Partei immer wieder zu verstehen zu geben: „Ich lasse mir von euch keine Vorschriften

machen.“ Es macht ihnen Freude, die Aufklärungsarbeit der Bewegung bewußt zu sabotieren. Es macht ihnen Freude, dem Todfeind des Dritten Reiches, dem Juden, zu helfen.

Die meisten dieser Herren haben eine bewegte politische Vergangenheit hinter sich. Sie waren Freimaurer, die einst mit Juden an einem Tisch saßen und ihr Vaterland verrieten. Sie waren Zentrumsbonzen, die zwar bei den Prozessionen die dicksten Kerzen trugen, in Wirklichkeit aber zu den berüchtigtsten Lebemännern zählten. Sie waren fanatische Nazihasser. Heute wollen sie ihre Wut auf die Bewegung durch solchen Verrat kühlen. Sie warten nur auf den Augenblick, wo der Nationalsozialismus abgewirtschaftet hätte. Dann würden sie sich offen als Knechte der Juden bekennen und das ihre tun, daß ihre nationalsozialistisch denkenden Berufsgenossen vernichtet werden. Daß sie allerdings zehntausend Jahre alt werden müßten, um so etwas zu erleben, daran denken sie nicht.

„Wo steht denn das geschrieben?“

Mehrfach hört man von solchen Rechtswahrern den Einwand, daß vorläufig noch keine gesetzlichen Bestimmungen bestünden, die allen deutschen Anwälten die Vertretung von Juden rundweg verbieten. Diese Herren scheinen aber nicht zu wissen, daß es auch ein ungeschriebenes Gesetz gibt, das lautet: „Handle in allen Lebenslagen so, wie Du es als Deutscher, wie Du es als Nationalsozialist verantworten kannst.“ Ein Anwalt, der aus freien Stücken Juden verteidigt, (für Pflichtverteidiger gilt dies selbstverständlich nicht!) ist kein Nationalsozialist und damit kein Deutscher. Er ist ein Judengenosse. Er ist nicht würdig, in den Reihen jener Zehntausenden von Rechtswahrern zu stehen, deren einziges Denken und Trachten darnach gerichtet ist, die deutsche Rechtsprechung sauber zu halten.

Judaslohn

Anderer Rechtswahrer wieder kommen mit folgendem Einwand: „Wenn wir die Vertretung von Juden übernehmen, dann machen ja wir das Geschäft und der jüdische Anwalt wird fern gehalten!“ Wer so daher redet, der beweist damit, daß er von der Judenfrage noch keine Ahnung hat. Es geht ja nicht ums Geschäft! Es geht um viel mehr! Es geht um unser Volk! Die deutschen Rechtswahrer sind für das deutsche Volk da. Der Jude mag seine Angelegen-

Wenn das deutsche Volk es gewußt hätte

was es heute weiß, dann hätte der Jude nach dem Kriege nicht das Unglück in die deutschen Lande bringen können, an dessen Nachwirkungen wir heute noch zu leiden haben. Heute weiß das deutsche Volk, daß

der Jude

es ist, der durch eine von ihm herbeigeführte Weltrevolution

sich die Weltherrschaft verschaffen will. Die Weltherrschaft kann der Jude aber nur erringen, wenn er in den nichtjüdischen Völkern

verführte Massen

findet, die ihm als bolschewistische Sturmtruppen und Internationale Brigaden

den Weg bahnen helfen zur

Verklavung der Menschheit.

Wer mit dem Stürmer aufklären hilft, hilft mit, daß die Hoffnung des Weltjuden sich nicht erfüllt.

Gebt den Stürmer von Hand zu Hand!

heiten durch seine Klassegenossen regeln lassen. Es könnte ja sonst mit dem gleichen Rechte ein deutscher Pfarrer im Jahwe-Gottesdienst predigen und ein deutscher Organist in der Synagoge die Musik spielen wollen. Den deutschen Rechtswahrern kann es vollkommen gleichgültig sein, was Juden anzumachen haben.



Stürmer-Archiv

Der neue Chef-Rabbiner von Palästina Dr. Isaac Herzog, früherer Chef Rabbiner von Irland. Rabbiner sind Kenner und Prediger der Verbrechergesetze des Talmuds

Ohne Lösung der Judenfrage keine Erlösung des deutschen Volkes

Julius Strelcher

Noch 2273 Judenanwälte in Deutschland!

Nun gibt es aber noch ganz besonders „schlaue“ Rechtswahrer. Sie sagen: „Wir müssen ja die Vertretung von Juden übernehmen, da es nicht mehr genügend Judenanwälte gibt.“ Dazu ist folgendes zu sagen: Niemand würde sich mehr freuen, als der Stürmer, wenn dies wirklich Tatsache wäre. Aber das gerade Gegenteil ist der Fall! Obwohl schon viele Judenanwälte ausgewandert sind und durch Verordnungen Einschränkungen erfolgten, sind noch viel zu viel Judenanwälte im Reiche tätig. Einige Beispiele! Die Rechtsanwaltskammer Berlin umfaßte am 1. Januar 1937 2858 Mitglieder. Davon sind 934 Juden! Das ist ein Prozentsatz von fast 33 Prozent! Eine Zahl, die ein vielfaches dessen darstellt, was der Einwohnerzahl Berlins nach entsprechend ist. Der Bezirk Frankfurt a. M. zählt unter 451 Anwälten 115 Juden. Das sind über 25 Prozent. Breslau hat 1002 Anwälte. Darunter sind 213 Juden, d. h. 21 Prozent.

Damit sich die Allgemeinheit ein Bild darüber machen kann, wieviele jüdische Rechtsanwälte heute noch im Reiche tätig sind, bringen wir nach amtlichem Material eine Liste:

Rechtsanwaltskammer:	Zahl der Anwälte:	darunter Juden:	Prozentsatz:
Mugsburg	210	9	4,3 %
Bamberg	310	25	8 %
Berlin	2858	934	32,7 %
Braunschweig	157	4	2,6 %
Breslau	1002	213	21 %
Celle	831	43	5,1 %
Danzig	78	28	36 %
Darmstadt	291	40	13,7 %
Dresden	1678	56	3,3 %
Düsseldorf	879	60	6,8 %
Frankfurt a. M.	451	115	25,5 %
Hamburg	885	112	12,6 %
Hamm	1295	73	5,6 %
Jena	311	8	2,5 %
Karlsruhe	556	90	16 %
Kassel	219	19	8,6 %
Kiel	453	13	2,8 %
Köln mit Saarland	1076	54	5 %
Königsberg	383	34	9 %
Leipzig (RG)	25	2	8 %
Marienwerder	100	3	3 %
München	908	105	11,5 %
Naumburg	763	39	5,1 %
Nürnberg	423	64	15 %
Oldenburg	75	2	2,6 %
Potsdam	409	24	5,8 %
Rostock	227	6	2,6 %
Stettin	360	23	6,4 %
Stuttgart	584	57	9,8 %
Zweibrücken	207	18	9 %

Der Prozeß Obermayer

In fast jeder seiner Ausgabe muß der Stürmer die Feststellung machen, daß sich immer noch deutsche Rechtswahrer bereit finden, freiwillig die Verteidigung von Juden zu übernehmen. Ein besonders kennzeichnender Fall hat sich vor einigen Monaten zugetragen. In Würzburg hatte sich der Jude Dr. Leopold Isaak Obermayer wegen einer Anzahl von Verbrechen gegen den § 175 zu verantworten. Der Jude hatte im Laufe der Zeit annähernd 2000 deutsche Knaben und junge Männer verdorben. Obermayer ist der übelste und schmutzigste Sittlichkeitsverbrecher der letzten Jahre und Jahrzehnte. Was sich bei der Verhandlung vor der Würzburger Strafkammer abspielte, war so grauenhaft, daß darüber nur andeutungsweise geschrieben werden konnte. Der Jude wurde zu 10 Jahren Zuchthaus und Sicherungsverwahrung verurteilt. Der Stürmer hat sich in seiner Nummer 52 des Vorjahres mit dem Fall Obermayer, soweit dies möglich war, auseinandergesetzt. Er schilderte, wie der Jude seine Opfer suchte und warnte die deutsche Jugend vor jüdischen Volksverderbern. Weiter ging er darauf ein, mit welcher krupellosen Unverschämtheit sich Obermayer vor Gericht verteidigte. Zum Schluß stellte der Stürmer mit Genug-

tung fest, daß das Würzburger Gericht durch einen vorbildlichen Urteilspruch dem übelsten Jugendverderber der Gegenwart für immer sein talmdisches Handwerk gelegt hat.

Rechtsanwalt Meißner aus Dresden

Wie nicht anders zu erwarten war, legte der Jude gegen das Urteil Revision ein. Und nun geschah etwas fast unglaubliches. Ein deutscher Anwalt erklärte sich bereit, die Vertretung dieses Juden vor dem Reichsgericht zu übernehmen. Es handelt sich um die Rechtsanwaltskanzlei Dr. Gerhard und Friedburg Meißner in Dresden-N., König-Johann-Straße 12. Der deutsche Rechtsanwalt Meißner übernahm also freiwillig die Vertretung eines Fremdrassigen! Er übernahm frei-

willig die Betreuung des niederträchtigsten und schmutzigsten jüdischen Sexualverbrechers der Gegenwart! Er übernahm freiwillig die Verteidigung eines jüdischen Volksverderbers, der sich Jahre hindurch in grauenhafter Weise an der deutschen Jugend vergangen hatte!

In seiner Nummer 7 des Jahres 1937 schrieb der Stürmer darüber nun folgendes:

„... Nunmehr hat aber die Vertretung des Obermayer die Kanzlei Dr. Gerhard Meißner und Dr. Friedburg Meißner in Dresden-N., König-Johann-Straße 12, übernommen. Wie wir erfahren, handelt es sich hier um deutsche Rechtsanwälte evangelisch-lutherischen Bekenntnisses. Es dürfte die Dresdner Öffentlichkeit interessieren, daß sich die Rechtsanwaltskanzlei Meißner bereit gefunden hat, jüdischer Silberlinge wegen einen Volksverderber übelster Sorte vor dem Reichsgericht zu verteidigen. Rechtsanwälte mit einer solchen Gesinnung fallen der Verachtung des ganzen deutschen Volkes anheim.“

Was sagt das Volk dazu?

Millionen von deutschen Männern und Frauen lasen diese Notiz im Stürmer. Sie waren empört darüber, daß sich ein deutscher Anwalt freiwillig zum Fürsprecher eines jüdischen Großverbrechers gemacht hatte. Das Volk hat eine klare und eindeutige Ausdrucksweise. Es ist daher nicht verwunderlich, wenn die Protestbriefe, die Herrn Dr. Meißner aus dem Volke zuzingen, an Deutlichkeit nichts zu wünschen übrig lassen. So schrieben drei Männer der SA:

„Nach einem Artikel im Stürmer sind Sie also der charakterlose Rechtsanwalt, der sich gefunden hat, den Juden Obermayer vor dem Reichsgericht zu vertreten. Sie beweisen hiermit nur, daß Sie sich als Deutscher außerhalb der Volksgemeinschaft stellen und dasselbe Schwein sind wie Ihr Klient...“

Frau Lucie K. aus Schmalkalden schrieb an die Kanzlei Meißner in Dresden folgenden Brief:

„Schmach und Schande, wenn man heut lesen muß, daß sich deutsche Anwälte finden, die einen solchen Großverbrecher, wie dieser Obermayer ist, vor dem Reichsgericht vertreten wollen!! — Ja — meine Herren Anwälte, befehlen Sie denn gar keinen Rassenstolz mehr, daß gerade Sie eine solche Vertretung übernehmen wollen, die sogar ein Judenanwalt abgelehnt hat? Kennen Sie überhaupt die Judenfrage? Oder haben Sie schon einmal etwas von einem jüdischen Gesetzbuch Talmud-Schulchan aruch gehört? Ich bin gern bereit, Ihnen dieses leihweise zu überlassen. Wissen Sie, daß es gerade die Juden waren, welche Sie schon im Mutterleibe beschimpft haben? Denn nach dem Talmud ist eine schwangere Frau einem trächtigen Stüd Vieh gleichzustellen!! — Wollen Sie auch nun noch die Vertretung aufrechterhalten? Dann aber raus aus der Anwaltskammer! Sind Sie sich denn gar nicht bewußt, was es heißt, heute im Dritten Reich Anwalt sein zu dürfen?“

Heil Hitler! Frau Lucie K.“

Schon aus diesen beiden Beispielen geht hervor, wie das Volk die Handlungsweise des Herrn Meißner beurteilt. Ein deutscher Anwalt, der freiwillig die Vertretung eines Juden übernimmt, fällt der Verachtung des Volkes anheim.

Meißner fliegt hinaus

Herr Dr. Meißner erlebte aber noch andere Ueber-raschungen. Mit einem Schreiben vom 15. Februar 1937 erklärte der Dresdner-Sport-Club den Ausschluß seines Mitgliedes Meißner. Das Schreiben lautet:

„... Wir teilen Ihnen mit, daß Sie durch einstimmigen Beschluß des Kleinstenrates vom 15. Februar aufgrund des § 7 Abs. b der Vereinsstatuten (Schwere Schädigung des Ansehens des Vereins) mit sofortiger Wirkung aus dem Dresdner Sport-Club ausgeschlossen worden sind.“

Dem Beschlusse zugrunde liegt die Veröffentlichung in Nr. 7 (1937) des Stürmers. . . .“

Kurze Zeit später verfügte der Beauftragte des Reichssportführers für den Gau Sachsen den Ausschluß Meißners aus dem Reichsbund für Leibesübungen. In dem Brief heißt es u. a.: wörtlich:

„... In Anbetracht Ihres Verhaltens, Verstoß gegen das Empfinden der Volksgemeinschaft, sowie gegen das Rasse-Gesetz“

verfüge ich zusätzlich Ihren Ausschluß aus dem deutschen Reichsbund für Leibesübungen“

Am 3. März 1937 wurde Meißner auch aus dem Akademischen Sportverein hinausgeworfen. Selbst dem Dresdner Jachtclub blieb nichts anderes übrig, als „Konsequenzen zu ziehen.“ Im Gegensatz zum DSC., DMV. und NSD. aber sah man hier dem Herrn Meißner nur ungern scheiden. Das geht aus einem Brief des Clubführers Nthlich hervor, der am 11. März 1937 an Meißner u. a. folgendes schrieb:

„... möchte ich Ihnen hiervon vorher Kenntnis geben und zwecks weiterer Stellungnahme bis 15. 3. um eine Mitteilung bitten, ob Sie sich bei dem Ausschließungsbeschlusse ruhigigt oder Beschwerde eingelegt haben...“

(Fortsetzung nächste Seite)

Ein echter Talmudjude



Stürmer-Archiv

Das Bild zeigt den Juden Gustav Eisenstädt aus Dirschau in Polen. Er hat sich seit 1925 ohne Arbeit und ohne feste Wohnung als Schnorrer im ganzen Reiche herumgetrieben. Erst am 2. Februar 1937 konnte er durch einen Kriminalbeamten von Bruchsal festgenommen werden. Aus dem Gesicht des Eisenstädt spricht die Niedertracht seiner Rasse.

Der Jude siegt mit der Lüge und stirbt mit der Wahrheit



Stürmer-Archiv

Innassen eines polnischen Zuchthauses
Der Teufel spricht aus den Augen der Talmudjuden

Auftreten gegenüber Berufsgenossen und auch gegenüber Richtern wird als anmaßend, übertrieben selbstbewußt und vielfach beleidigend empfunden. . . ."

„. . . . Gegen Dr. Meißner ist im Jahre 1925 ein Ehrengerichtungsverfahren vor dem Ehrengericht der Sächsischen Anwaltskammer durchgeführt worden, in dessen Verlauf er zur Strafe einer Verwarnung verurteilt worden ist. Diese Bestrafung erfolgte, weil er sich eines Vertrauensbruches schuldig gemacht und damit mindestens den Eindrud erweckt hatte, als ob er Parteiverrat begangen hätte. . . ."

Nationalsozialistische Rechtspflege im nationalsozialistischen Deutschland

Es ließe sich noch manches über diesen sonderbaren Anwalt aus Dresden sagen. Der Stürmer wird dazu anderswo Gelegenheit nehmen. Wir haben auch nicht den „Fall Meißner“ deswegen ausführlich dargestellt, weil uns die Person des Meißner interessiert. Nein! Wir haben dies aus grundsätzlichen Erwägungen heraus getan. Seit nahezu 15 Jahren kämpft der Stürmer für die deutsche Rechtspflege. Er hat sich für den deutschen Rechtswahrer schon zu einer Zeit eingesetzt, als der Jude noch die Rechtspflege beherrschte. Jahrelang hat er diesen Kampf allein und aus eigener Kraft geführt. Mehrfach mußten deswegen der Herausgeber des Stürmers und der verantwortliche Schriftleiter ins Gefängnis gehen. Aber sie gaben den Kampf nicht auf, sondern stritten nachher umso erbitterter für ein neues Deutschland, für eine judenfreie und saubere deutsche Rechtspflege. Es gibt wenig Berufe, die eine so große Sendung zu erfüllen haben, wie der des deutschen Rechtswahrers. Für ihn kämpft der Stürmer nach wie vor mit verbissener Leidenschaft. Wer nicht Nationalsozialist ist und dies nicht durch die Tat beweist, hat in den Reihen der Rechtswahrer nichts zu suchen. Nationalsozialistische Rechtswahrer sind die Garanten für eine nationalsozialistische Rechtspflege. Ohne nationalsozialistische Rechtspflege aber gibt es kein nationalsozialistisches Deutschland. Ernst Hiemer.

Meißner und die deutsche Presse

Der Stürmer unterläßt es, sich auch darüber zu äußern, in welcher unkollegialer und unfeiner Weise Herr Dr. Meißner sich in seiner Revisionsbegründung gegenüber seinen richterlichen Berufsgenossen benommen hat. Darüber mügen die Fachleute urteilen! Interessant ist ein Brief, den Dr. Meißner am 25. Februar 1937 an Direktor Siegert in Dresden schrieb. Hier heißt es:

„. . . . Mir wurde auch gesagt, daß es sich um einen Dr. Obermayer und um ein Delikt aus § 175 StGB. handele. Ich hatte nie darüber auch nur das Geringste in irgend einer Zeitung gelesen, da ich den Stürmer noch nie gelesen habe und grundsätzlich in Tageszeitungen Berichte aus den Gerichtsfilen mit Rücksicht auf die regelmäßig höchst laienhafte Art der Berichterstattung nicht lese. . . .“

Daß Herr Meißner nie den Stürmer gelesen hat, wundert uns bei seiner Einstellung nicht. Sein Urteil über die Gerichtsberichterstattung der gesamten deutschen Tagespresse aber ist eine Unverschämtheit!

Er entschuldigt die Verbrechen des Obermayer

Der Brief, den Dr. Meißner an Direktor Siegert schrieb, ist aber auch nach einer anderen Richtung hin interessant. Er schrieb:

„. . . . Die ihm (Obermayer) zur Last gelegten Delikte liegen zu einem ganz geringen Teil im Jahre 1934, in der Hauptsache früher. Es hat sich dabei in der Hauptsache um gegenseitige D. mit auch sonst schon homosexuell tätig gewesenen Homosexuellen gehandelt. Eine solche Betätigung war nach der ständigen Rechtsprechung des Reichsgerichts zwar verwerflich aber strafflos. . . .“

„. . . . Nach dieser Entscheidung (des Reichsgerichts) werden in Deutschland viele Homosexuelle nachträglich wegen früher begangener gegenseitiger D. verurteilt, die sie in der Meinung begangen haben, nichts Strafbares zu tun. Mich hat vorwiegend die formale Seite der Angelegenheit beschäftigt. Ich erwähne das Vorstehende jedoch, weil es eine tendenziöse Einstellung ist, wenn man mir vorwirft, einen „Vollsverderber“, einen hundertfachen Knabenverführer und dergl. verteidigt zu haben. . . .“

Dr. Meißner macht also den Versuch, die Verbrechen des Juden zu entschuldigen. Er bestreitet sogar, daß ein Kerl, wie Obermayer, ein Volkser-

derber ist!! Wenn man das liest, dann braucht man sich über nichts mehr zu wundern. Unwillkürlich denkt man an den Satz, den die 3 SA-Männer an Dr. Meißner schrieben: „. . . und das gleiche Schwein sind, wie Ihr Klient. . .“

Wer ist Herr Meißner?

Was für eine Persönlichkeit Herr Dr. Meißner aus Dresden ist, dürfte aus den eben angeführten Beispielen klar hervorgehen. Es ist aber aufschlußreich, zu erfahren, welches Urteil eine Dienststelle über ihn abgibt:

„Hinsichtlich der politischen Einstellung des Ehepaars Gerhard und Friedburg Meißner vor der Machtübernahme ist festgestellt worden, daß beide gegen den Nationalsozialismus eingestellt waren und auch heute noch dieselbe Gesinnung haben. Wenn auch keine Tatsachen dafür bekannt sind, daß sie politisch aktiv in einer Gegnerpartei den Nationalsozialismus bekämpft haben oder in einer derselben organisiert waren, so steht doch zweifellos ohne fest, daß beide den Nationalsozialismus ablehnen. Das Ehepaar M. gehört keiner Gliederung der Partei als Mitglied an. Opfer- und Einsatzbereitschaft kennen sie nicht. Die Haltenkreuzfahne ist von ihnen niemals gehißt worden. Veranlassungen der NSDAP. besuchen sie grundsätzlich nicht. Ihre politische Gesinnung haben sie erst kürzlich wieder unter Beweis gestellt, indem sie den jüdischen Rassistenschänder Obermayer in der Revisionsklage vor dem Reichsgericht vertreten! Das Ehepaar Meißner ist nicht nur politisch unzuverlässig, sondern sogar staatsgefährlich. Während ihres Aufenthaltes auf der Struvestraße 29 haben sie sich weder bei den Parteigenossen noch Volksgenossen Sympathien erlangen können. Ihr Auftreten ist in jeder Beziehung nicht volksgemeinschaftlich.“

Eine andere Stelle urteilt über Dr. Meißner und Frau u. a. so:

„Allem Anschein nach sind beide politisch vollkommen uninteressiert. Dies kommt auch dadurch zum Ausdruck, daß sie für den Nationalsozialistischen Rechtswahrerbund, seine Veranstaltungen und seine Bestrebungen keinerlei aktives Interesse an den Tag legen. Frau Dr. M. ist 1934 bereits wieder aus dem Rechtswahrerbund ausgeschieden und zwar auf eigenen Antrag, während Dr. Gerhard Meißner dem Bund seit Februar 1934 angehört. . . .“

„. . . . Dr. Gerhard Meißner erfreut sich im beruflichen Verkehr mit Berufsgenossen keiner Beliebtheit. Sein

Des Juden Gott ist das Geld



Aus der in Newyork erscheinenden Zeitung „Newyork American“ vom 9. 12. 36.

Der Text unter dem Bilde lautet:

Tobias Wildstein, 110 Jahre alt, stellte bei der Feier seines 110. Geburtstages seine Braut Rebecca Deffer, 75 Jahre alt, den Gratulanten vor. Die Hochzeit wird erst stattfinden, wenn sie sich über die Mitgift der Braut einig sind. Tobias verlangte ursprünglich 1500 Dollar und Rebecca bot 200 Dollar. Später ging er auf 1000.— herunter und sie erweiterte ihr Angebot auf 500 Dollar.

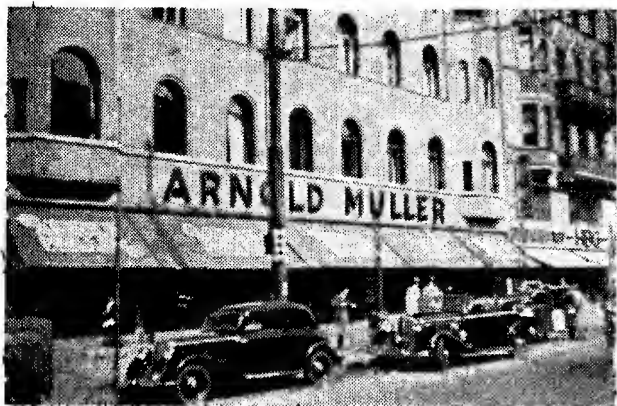
Wer gegen den Juden kämpft, ringt mit dem Teufel! Strelper

Berliner Brief

Nochmals der Jude Kutschera vom Cafe Wien! / Jud Wiener bei der Schufa / Ein Jude besucht den Stürmer

Lieber Stürmer!

Ich habe mich schon mehrfach mit dem Juden Kutschera vom „Cafe Wien“ und „Zigeunerkeller“ am Kurfürstendamm auseinandergesetzt. Erst vor wenigen Wochen schrieb ich im „Berliner Brief“ der Stürmernummer 16 darüber, daß die nichtjüdischen Angestellten des „Cafe Wien“ ihre Wäsche auf dem gleichen Herd kochen müssen, auf dem sonst die Speisen für die Gäste zubereitet werden. Die Berliner Polizei griff ein. Der Jude Kutschera hat nun eine Waschgelegenheit für seine Angestellten geschaffen. Natürlich wälzt er jetzt jede Schuld von sich und schiebt die Verantwortung auf andere. Seine Wirtschaftlerin Frieda Liedemann muß nun büßen,



Stürmer-Archiv

Das jüdische Damen- und Kinderkonfektionsgeschäft Arnold Müller in Berlin

was er, der Jude Kutschera, auf dem Gewissen hat. Obwohl die Liedemann schon 20 Jahre in diesem Betrieb beschäftigt ist, hat er sie nun Knall und Fall entlassen. Ist das nicht echt jüdisch, lieber Stürmer?

Der Herr Kutschera wird sich täuschen, wenn er nun glaubt, sicher zu sein. Wir Berliner Nationalsozialisten halten die Augen offen. Jeder Berliner muß wissen, daß der „Zigeunerkeller“ und das „Cafe Wien“ am Kurfürstendamm rein jüdische Betriebe sind. Wer trotz dem noch sein Geld zum Juden trägt, ist nicht wert, Deutscher zu heißen.

Jud Wiener und sein Abschied bei der Schufa

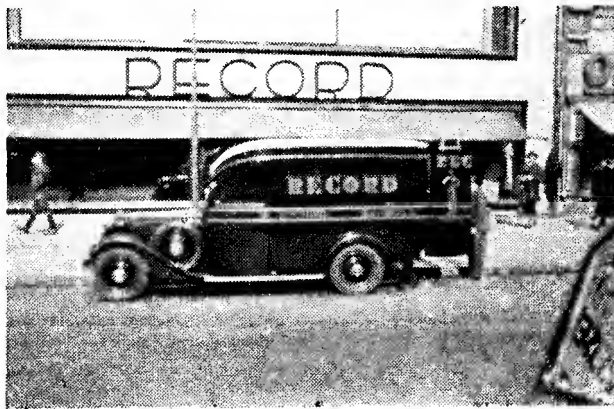
Und nun zu einem anderen Thema! In der Zimmerstraße 3/4 befindet sich die „Schufa“ (Schutzgemeinschaft für allgemeine Kreditversicherung). In diesem Institut war bis zum 1. 4. 1937 der Jude Kurt Meyer als Geschäftsführer tätig. Er konnte Einblick in alle Bücher nehmen und auf diese Weise erfahren, wer bereits den Offenbarungseid geleistet hat. Es war also praktisch so, daß ein Jude darüber entscheiden konnte, ob der nichtjüdische Antragsteller Kredit bekam oder nicht.

Heute befindet sich Meyer nicht mehr bei der „Schufa“.

Aber manche Angehörige des Instituts sahen den Juden nur ungern scheiden. Das Personal überreichte dem Meyer bei seinem Abschied einen Blumenstrauß! Es ist wirklich an der Zeit, daß die Verantwortlichen dieses Hauses nach dem Rechten sehen und dafür Sorge tragen, daß nicht wieder ein Jude Einfluß auf die „Schufa“ bekommt. Sonst müßte man sie in „Su-fa“ umtaufen.

Ein Jude besucht den Stürmer

Und nun zum Schluß etwas Lustiges, das wir von Deiner Zweigstelle in Berlin mitgeteilt wurde. Am Sonnabend, den 8. Mai, kam ein Krawattenverkäufer in die Berliner Zweigstelle in der Saarlandstraße. Er bot den dort beschäftigten Stürmer-Mitarbeitern seine Waren an. Die Leute sahen dem Mann ins Gesicht. Sie wollten ihren Augen nicht trauen. Ein Pfundsjude war's! Ein Pfundsjude wollte sogar beim Stürmer „a Geschäftche“ machen. Natürlich forderten die Stürmer-Leute sofort den Ausweis des Hausierers. Und siehe: es handelte sich um den Juden Alfred Abraham, wohnhaft in der Mendelssohnstraße 9 zu Berlin. Daß der Kerl sogleich hochhantig hinausstog, ist selbstverständlich. Aber man sieht daraus wieder einmal, wie frech die Berliner Juden wieder geworden sind. Sie



Stürmer-Archiv

Das jüdische Herrenartikelgeschäft Record in Berlin mit seinem Lieferwagen

sind so frech geworden, daß sie sich sogar in die „Höhle des Löwen“ wagen. Aber es dürfte nicht empfehlenswert sein, wenn der Jude sich eine solche herausfordernde Frechheit ein zweites Mal erlauben wollte.

Auf Wiederhören!

Lieber Stürmer! Für heute soll es genügen. Ein andermal wirst Du mehr von mir hören.

Deine Adelheid Schöller.

Bei der Verhandlung wurde festgestellt, daß die „Verkaufskanone Elli“ insgesamt 60 Nähmaschinen im Werte von Mk. 18 000.— durch fingierte Aufträge erschwindelt hatte. Ihre Talmudereien konnte sie in raffinierter Weise verdecken, weil sie nicht nur die Anzahlung, sondern auch die ersten Raten der angebotenen Kunden leistete. Die ergaunerten Maschinen wurden dann zu Schlenderpreisen abgesetzt. Die Kunden fand sie durch Zeitungsinserte, in denen von „nie wiederkehrenden Gelegenheiten“ die Rede war.

Rund Mk. 10 000.— fielen der jüdischen Betrügerin in die Hände, die sie restlos für ihren luxuriösen Lebenswandel verwandte. Um die „nie wiederkehrenden Gelegenheiten“ vorerst abzustoppen, schickte das Gericht die Nähmaschinenjüdin auf 1 Jahr und sieben Monate ins Gefängnis.

„Was die Jüdin Schlohaner tat, entspricht ganz der Gewissensweite Aljudas. Sie hat nur einen „Goi“ ausgeschminkt und damit das getan, was ihr ihr Religionsbuch vorschreibt:

„Es ist einem Käufer verboten, seinen Volksgenossen zu betrügen“, (Job Chasoko) „aber den „Goi“ darf er betrügen!“

Ebenso besteht auch keine Hoffnung, daß vielleicht die „nächstenliebende“ Judengemeinde für ihre Rassegenossin einspringt und dem betrogenen „Alkum“ seinen Schaden ersetzt. Weil es im Talmud ferner heißt:

„Wer seinen Volksgenossen (soll heißen: „Rassegenossen“) betrogen hat, soll es ihm wiedergeben, einem „Goi“ aber darf er es nicht wiedergeben.“

Der Fall Schlohaner sollte für alle nichtjüdischen Geschäfte eine ernste Warnung sein, jüdische Reisende zu beschäftigen. Wer sich für einen Pfannkuchen hält, läuft Gefahr gefressen zu werden. Und wer mit Juden Geschäfte macht, darf sich nicht wundern, wenn er dabei zu Schaden kommt. F. B.

Wieder ein vorbildliches Urteil

Rassenschänder Spiß wandert ins Zuchthaus

Mit Freude und Genugtuung kann der Stürmer feststellen, daß auch die deutschen Richter der Judenfrage immer mehr die nötige Aufmerksamkeit widmen und dies in ihren Urteilen gegen fremdrassige Gauner zum Ausdruck bringen. So wird uns aus Berlin folgendes gemeldet:

Vor der 8. Strafkammer des Landgerichtes hatte sich der 58 jährige Jude Max Spiß wegen Beleidigung und verurteilter Rassenschande zu verantworten. Der Angeklagte betrieb eine Schneiderei und beschäftigte dort mehrere junge deutsche Mädchen. Auch nach Inkrafttreten der Nürnberger Gesetze näherte er sich seinen Angestellten in echt jüdischer Weise. Sein Verhalten hatte zum Ziel, die von ihm abhängigen Mädchen für seine asiatischen Triebe gefügig zu machen. Obwohl es nicht zu vollendeter Rassenschande kam, verurteilte das Berliner Gericht den Juden zu 2 Jahren Zuchthaus und 5 Jahren Ehrverlust.

Wenn alle deutschen Richter sich den Urteilspruch der 8. Strafkammer des Landgerichtes Berlin zum Vorbild nehmen, dann werden die Juden sich in Zukunft hüten, mit den Strafgesetzen in Konflikt zu kommen.

Polnische Juden wollten für nichtjüdische Kundschaft 260 000 Kilogramm verkaufte Sertinge kaufen

In Gdingen kam ein norwegischer Dampfer mit einer großen Sertingladung an, die größtenteils verdorben war. Es stellte sich heraus, daß die meisten Fische verkauft und nur für Fischmehl zu verwenden waren. Trotzdem die Ladung die ganze Luft verpestete, bemühte sich eine Anzahl „jüdischer Kaufleute“ darum, die 260 000 Kilogramm zu erwerben. Sie fanden sie „sehr gut“, (allerdings nur für die „Gojim“), doch wurde der Ankauf verboten.

Lachender Miene bewerkstelligt der Jude den Tod einer Anzahl „Gojim“; Hauptsache ist, daß er einen saftigen Rebbach hat!



Stürmer-Archiv

Die Angestellten des Städtischen Fürsorgeamtes in Dessau lesen eifrig den Stürmer

Ohne Brechung der Judenherrschaft keine Erlösung der Menschheit!

Vorbeugen ist besser als heilen

Die Polizei des Dritten Reiches räumt mit den Berufsverbrechern auf / Talmudjude Schifan in Schlesien

Der Jude erkennt die Gesetze der gastgebenden Völker nicht an. Er hat seine eigenen Gesetze. Sie sind im Talmud-Schulchan-archi niedergelegt. Es steht geschrieben:

„Der Jude darf sich nicht richten nach den Staatsgesetzen der Akum (Nichtjuden). Er hat sich zu richten nach den Gesetzen der Juden, denn sonst wären diese ja überflüssig.“ (Coschen hamischpat 368, 11 Saja.)

Im Talmud ist dem Juden der Betrug am Nichtjuden gestattet. Das Gesetz lautet:

„Es ist dem Juden verboten, seinen Bruder zu betrügen. Jedoch den Akum (Nichtjuden) zu betrügen, ist erlaubt.“ (Coschen hamischpat 227, 1 und 26.)

Wenn der Jude also einen Nichtjuden betrügt, wenn er ihm sein Geld abnimmt, wenn er ihn ausraubt und um alles bringt, dann begehrt er im Sinne seiner Glaubenslehre kein Verbrechen, sondern eine gute Tat. Im Talmud heißt es ja ausdrücklich:

„Das Hab und Gut der Akum (Nichtjuden) ist herrenlos. Wer es zuerst an sich reißt, dem gehört es.“ (Coschen hamischpat 156, 5.)

Was sind Berufsverbrecher?

Wenn man diese Gesetze kennt, dann versteht man, warum in den Reihen der Berufsverbrecher so viele Juden zu finden sind. Was versteht man unter Berufsverbrechern? Berufsverbrecher sind Untermenschen, die einzig und allein vom Verbrechen leben. Untermenschen, denen Lug und Trug, Diebstahl und Raub zur Gewohnheit geworden sind. Untermenschen, die nie und nimmer von diesen Verbrechen lassen können. Untermenschen, die selbst durch härteste Strafen nicht zu bessern sind.

Berufsverbrecher Schifan

In Carlsruhe (bei Oppeln in Schlesien) wohnte der 33-jährige Jude Max Schifan. Schon im Alter von 19 Jahren mußte er vor Gericht und bekam wegen Gewerbevergehens eine Geldstrafe von 2000 Papier-



Stärmer-Archiv

So schaut er aus

Die Satansstrafe des jüdischen Berufsverbrechers Schifan

mark. Ihm begann er das Leben eines echten Talmudjuden. Verbrechen reihte sich an Verbrechen, Strafe an Strafe. Sein Strafregister lautet:

2. Am 19. 4. 1923 vom Amtsgericht Ohlau wegen Glücksspiels zu einer Geldstrafe von 15000 Papiermark verurteilt.

3. Am 4. 9. 1923 vom Amtsgericht Ohlau wegen verschiedener Vergehen zu einer Geldstrafe von 1 Million Papiermark.

4. Am 18. 9. 1923 vom Amtsgericht Ohlau wegen verschiedener Vergehen zu einer Geldstrafe von 5 Millionen Papiermark.
5. Am 8. 6. 1925 vom Amtsgericht Ohlau wegen Vergehens gegen die Besteuerung zu einer Geldstrafe von 150 RM.
6. Am 1. 4. 1926 vom Amtsgericht Sagan wegen Betruges zu einer Geldstrafe von 40 RM.
7. Am 30. 12. 1927 vom Amtsgericht Ohlau wegen Betruges zu einer Geldstrafe von 50 RM.
8. Am 14. 6. 1928 vom Amtsgericht Sameln wegen Diebstahls zu einer Geldstrafe von 25 RM.
9. Am 10. 10. 1928 vom Amtsgericht Lemgo wegen Vergehens gegen das Wandergewerbegesetz zu einer Geldstrafe von 100 RM.
10. Am 13. 11. 1928 vom Amtsgericht Sameln wegen Betruges zu einer Geldstrafe von 30 RM.
11. Am 27. 12. 1928 vom Amtsgericht Sameln wegen Unterschlagung zu einer Geldstrafe von 50 RM.
12. Am 6. 4. 1929 vom Amtsgericht Ohlau wegen Unterschlagung zu einer Geldstrafe von 60 RM.
13. Am 3. 4. 1930 vom Amtsgericht Ohlau wegen Betruges zu einer Gefängnisstrafe von 2 Wochen.
14. Am 12. 4. 1932 vom Amtsgericht Breslau wegen Diebstahls zu einer Gefängnisstrafe von 2 Wochen.
15. Am 23. 5. 1932 vom Amtsgericht Ratibor wegen Vergehens gegen das Hausierergesetz zu einer Geldstrafe von 20 RM.
16. Am 22. 7. 1932 vom Amtsgericht Breslau wegen Betruges und Betrugsversuches im Rückfall zu einer Gefängnisstrafe von 3 Monaten.
17. Am 26. 1. 1933 vom Schöffengericht Oppeln wegen schwerer Urkundenfälschung zu einer Gefängnisstrafe von 6 Monaten.
18. Am 8. 3. 1933 wurden die Strafen 14 und 16 zu einer Gesamtstrafe von 3 Monaten und 1 Woche Gefängnis zurückgeführt.
19. Am 5. 12. 1933 vom Amtsgericht Gera wegen Unterschlagung zu einer Gefängnisstrafe von 3 Monaten.
20. Am 5. 12. 1933 vom Amtsgericht Ziegenhals wegen Betruges im Rückfall zu einer Gefängnisstrafe von 6 Monaten.
21. Am 15. 12. 1936 vom Finanzamt Breslau Süd wegen fortgesetzter Steuerhinterziehung zu einer Geldstrafe von 2000 RM.

Jüdische Rosenfranzhändler

Kein Land in Europa ist mit Juden so übersätet, wie Polen. Es gibt wohl keinen Artikel, an welchem sich Juden nicht die Hände waschen. Sogar mit Andachtsartikeln und Gegenständen des christlichen Religionskultus schachern sie dort. Durch die Erregung der katholischen Bevölkerung sah sich das polnische Parlament veranlaßt, einem Gesetz zuzustimmen, daß sich mit dem Handel dieser Gegenstände nur noch solche Personen befassen dürfen, die dem Bekenntnis angehören, auf das sich die betreffenden Erzeugnisse beziehen. Für Übertretungen sind Strafen bis zu 3 Monaten Gefängnis und Geldstrafen bis zu 3000 Zloty vorgesehen. Immer wieder wurden von der katholischen Bevölkerung Polens Klagen darüber erhoben, daß sich jüdische Unternehmer mit der Erzeugung von Kirchenartikeln beschäftigen.

Im Talmud, dem Gesetzbuch der Juden, steht geschrieben: „Das Kreuz gehört zum Götzendienste; ebenso der katholische Priester, seine Gewänder, das Weihrauchfass und alle Kirchengeweräte.“ (awoda joro.)

Darüber heißt es in „joro dea“:

1. „Das Verneigen vor einem Kreuz gilt als Götzendienst und ist verboten.“

2. „Vor Fürsten und Priestern, die ein Kreuz an ihren Gewändern, oder Heiligenbilder auf der Brust tragen, darf man sich weder verneigen, noch die Kopfbedeckung abnehmen.“

3. „Betet ein Jude und es kommt ihm ein Goi mit dem Kreuz in der Hand entgegen, dann darf er sich nicht verneigen, selbst wenn er ein Gebet spricht, wo er sich sonst nach jüdischem Ritus verneigen muß. Es sieht sonst aus, als ob der Jude dem Kreuz eine Ehrenbezeugung erweist.“

Bis zum heutigen Tage lobert der im Judentum ebenso tiefe, wie unausrottbare Haß gegen den Na-

Unfähige Rechtspflege in der Systemzeit

Wenn man die Vorstrafen des Juden Schifan näher betrachtet, so erkennt man wieder einmal, wie unfähig doch die deutsche Rechtspflege in den Zeiten der Judenrepublik gewesen ist. Einen bis zum Jahre 1929 bereits einmal wegen Betruges, Diebstahls usw. vorbestraften jüdischen Gauner glaubte man durch eine Geldstrafe von 60 RM. bessern zu können! Ein Kerl, der längst ins Zuchthaus gehörte, erhielt auch später noch Geld- und Gefängnisstrafen!! Nun kann man verstehen, warum das Deutschland vor der Machtübernahme durch Adolf Hitler für jüdische Großgauner ein Paradies gewesen war. Arme deutsche Männer, die in ihrer Not und Verzweiflung dem Zweiten Reiche fluchten, warf man auf Jahre in den Kerker, jüdische Verbrecher aber suchte man durch milde Strafen wieder auf den „Weg der Tugend“ zu führen.

Die Staatspolizei beugt vor

Das Neue Deutschland nimmt gegenüber dem Berufsverbrechertum eine andere Stellung ein. Es sieht in ihm den Todfeind der staatlichen Ordnung und Sicherheit. Und darum sondert es solche unverbesserliche Verbrecher vor der Allgemeinheit ab. Darum spricht es die Sicherungsverwahrung aus.

Im „Fall Schifan“ aber war es so, daß der jüdische Gauner nach dem Jahre 1933 zuerst auf seiner verbrecherischen Tat mehr ertappt werden konnte. Als aber das Finanzamt Breslau am 15. Dezember 1936 den Juden wegen Steuerhinterziehung zu 2000 RM. Geldstrafe verurteilt hatte, griff die Geheime Staatspolizei ein. Sie ging dabei von folgenden Überlegungen aus: Weicht der Jude in Freiheit, dann wird er ohne jeden Zweifel neue Verbrechen begehen. Damit dies aber nicht geschehen kann und das deutsche Volk vor weiteren Schädigungen bewahrt bleibt, wird der Jude von der Allgemeinheit abgefordert.

Ein altes Sprichwort sagt: „Vorbeugen ist besser als heilen“. Ein Jude kann von seiner „Verbrecherkrankheit“ nie geheilt werden. Und darum muß man vorbeugen! Die Staatspolizei hat mit ihrem Vorgehen gegen den Juden Schifan die freundliche Zustimmung des ganzen deutschen Volkes erhalten. (F. S.)

zarenener und seine Anhänger. Dies hindert die Juden aber nicht und kein Talmudparagraf verbietet es ihnen, mit Kirchenartikeln zu handeln und dabei ihren Rebbach zu machen.

Deshalb wird das neue Gesetz von der polnischen Bevölkerung mit großer Freude begrüßt. Ob es dem üblen Talmudtreiben der Schacherjuden Abhilfe schaffen kann, bleibt abzuwarten. Es war ein widerliches Schauspiel, wenn man speziell in polnischen Wallfahrtsorten mit ansehen mußte, daß jüdische Händler und Hausierer christliche Wallfahrtsandenken verkauften. Von der Entweihung der verehrten katholischen Gnadenstätten, durch aufdringliches Reklamegeschrei feilschender Juden, gar nicht zu reden!

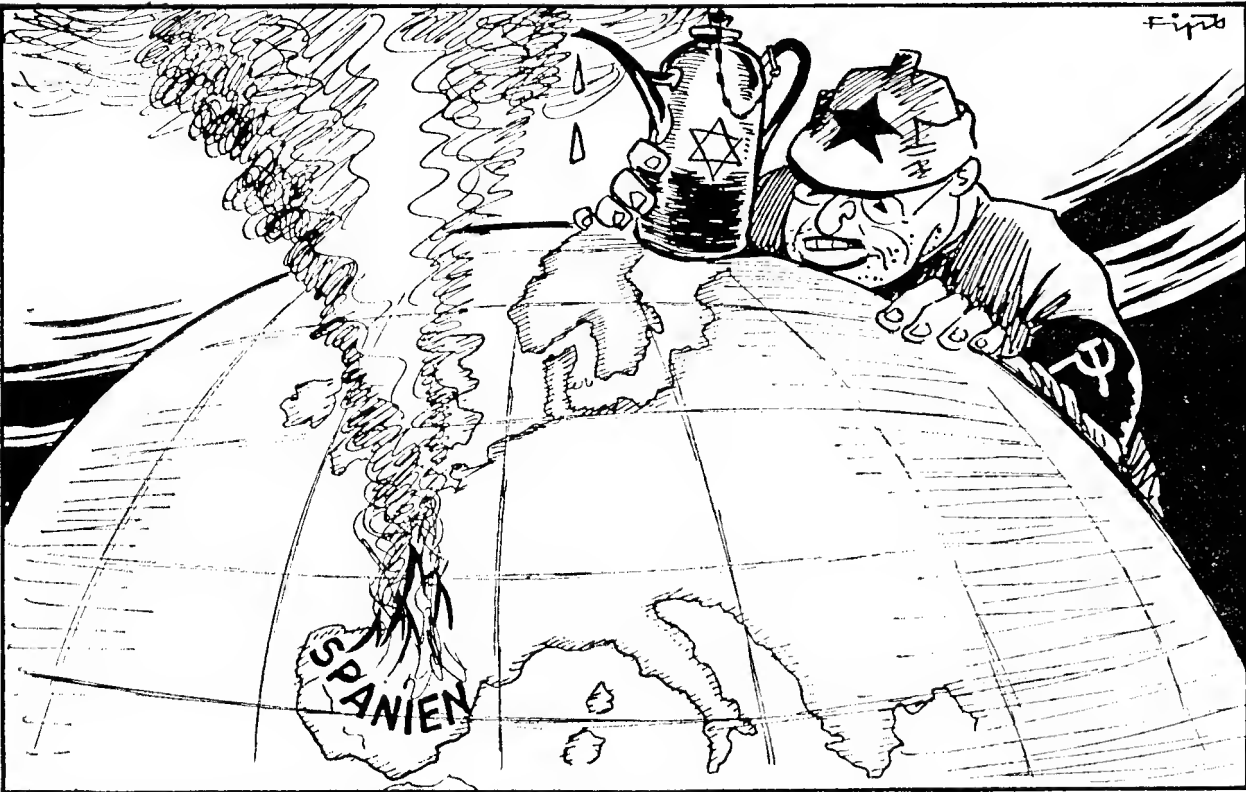
Der katholische Käufer war von jeher ein besonders beliebter Brocken im Reg der jüdischen Spinnerei.

Die ausgeschalteten „Gotteshändler“ werden sich dafür mit doppelter Wucht auf einen anderen Artikel werfen, denn eine Fledermaus schläft nicht immer unter demselben Balken und ein Jude braucht nicht immer den gleichen Massematte! (F. S.)

Den Juden sollte nicht erlaubt sein das zu behalten, was sie von anderen durch Wucher errafft haben; das Beste wäre, sie würden zur Arbeit zusammengetrieben, so daß sie anstatt zu faulenzeln und noch geiziger zu werden, ihr Brot verdienen müßten.

St. Thomas Aquinas, Philosophischer Lehrer
geb. 1225 A. D., gest. 1274 A. D.

Frauen und Mädchen die Juden sind Euer Verderben!



Mordbrenner Bolschewismus

Völker Europas, gebet acht, aus solchem Feuer ist schnell ein Weltbrand entfacht.



Judas Sonnenbrillen

Undurchbringlich für jeden Sonnenstrahl. Man sieht selbst bei stärkstem Sonnenschein alles schwarz. Bei Reisen durch Deutschland unentbehrlich.



Blöße gestellte Kuttenträger

Nicht auf die Schale, auf den Kern kommt es an.



Juden baden

Was sollen wir uns machen naß, es Wasser steht uns sowieso schon bis zum Hals.



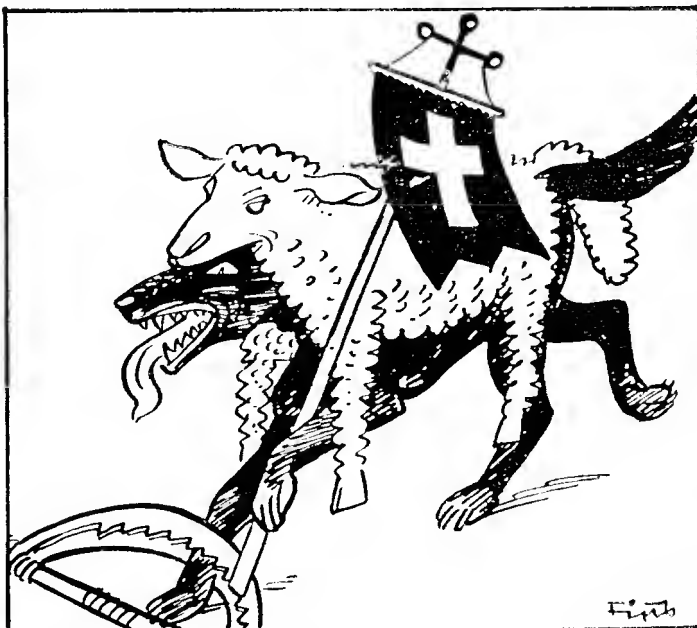
Amerikanischer Boxsport k. o.

Der Geldsack, Weltmeister aller Klassen.



Verbrechertaktik

Ein Mörder sucht stets beim Mitleid Zuflucht, er selbst kennt kein Erbarmen.



Der Wolf im Schafspelz

Gut getarnt, aber einmal doch gefangen.



Judenparadies Schweiz

Und doch ist es auch dort nicht überall raffan, sich niederzulassen.

Letzte Zuckungen einer Alten Herren-Romantik

Im Kabarett „Eden“ in Nürnberg gastierte vor einigen Monaten ein Conférencier (Anfänger des Programms) der durch seine lustigen Sachen allgemeinen Beifall fand. Zu seiner Spielfolge gehört auch eine Szene, in welcher er einen sogenannten „Alten Herrn“ mit Studentenmütze in einer weinigen Stimmung eine Tischrede halten läßt. Diese Szene wurde von jenem Anfänger im Monat Mai auch im Stadtgarten-Variete in Stuttgart vorgeführt. Was sich dabei nun zutrug, ist so kennzeichnend für die da und dort noch bemerkbaren heimlichen Wünsche gewisser Leute, daß wir darüber nicht schweigen möchten. Studenten der Technischen Hochschule unternahmen plötzlich einen wohlorganisierten Überfall auf den Anfänger und rissen ihm auf offener Bühne den Frackanzug vom Leibe und schlugen auf den Wehrlosen ein. Einer der Kollegen des Anfängers, die zu dessen Schutz auf die Bühne eilten, mußte mit schwerem Schädelbruch ins Hospital eingeliefert werden. 99 Prozent der Anwesenden waren entrüstet über das Vorgehen jener „Studenten“. Diese 99 Prozent waren die Anständigen, sie waren die wirklich Gebildeten, sie waren das Volk!

Jener Vorfall läßt erkennen, daß in den Köpfen gar manches „Alten-Herrn-Söhnchens“ noch die Romantik gewesenen „Alten-Herrn-Zaubers“ herumspukt. Die Erinnerung an eine Zeit, in der der Student seine Couleur- und Satisfaktionsfähigkeit bei Kaufereien und Hureereien noch unter Beweis stellen mußte.

Was wissen diese „Burschen“ von der Sorge, von dem Jammer und dem Leid, die mit irgend einem Kabarettkünstler oft auf der Bühne stehen! Jene „Burschen“, die selbst noch nicht so viel gelernt haben, daß sie den Geldbeutel eines helfenden „Alten Herrn“ entbehren könnten. Besser hätten jene Madamacher ihre wahre „Bildung“ nicht vor aller Deffentlichkeit dartun können, als sie es in jenem Falle getan haben. Wer wirkliche Bildung besitzt, der regt sich nicht auf, wenn ihm ein „Alten Herren“-Typ mit beißendem Spott vor Augen geführt wird, ein Typ, der jene verlotterte Vergangenheit kennzeichnete und der nun daran ist durch das Geschehen im Dritten Reich zum Aussterben gebracht zu werden! Wer wirkliche Bildung besitzt, der freut sich darüber, wenn ihm ein Spiegelbild aus einer Zeit vor Augen geführt wird, die in Formen sich glaubte bewegen zu sollen, die das gesunde Volk sprichwörtlich darüber reden ließ.

Die Zeit der fleghaften Einbildung ist vorbei, Ihr jungen Herren! Wollt Ihr selbst einmal in dem von Euch erwählten Beruf Meister werden, dann beweist, daß Ihr zuerst Lehrlinge waret und Gesellen, die etwas gelernt haben und denen das Gefühl für ausländisches Benehmen angeboren ist. Auch der Meister auf der Bühne hat ein Recht darauf in seiner Leistung beachtet und geachtet zu werden. Wer dies nicht fertig bringt, wird selbst immerzu nur ein schlechter Lehrling und Geselle bleiben und nie ein Meister werden. J. St.

Jud Färber in Gleiwitz schmuggelt Menschen und beutet arme Rassegenossen aus

Zum Trost der vielen Millionen von Juden begannerten Volksgenossen sei es gesagt: Der Jude raubt, wenn er gerade keinen Goi erreichen kann, seine eigenen armen „Glaubensbrüder“ nicht minder herzlos aus, wie einen „Kum“.

Ein solcher Marber hatte sich Ende Januar vor dem Gleiwitzer Gericht wegen Menschen schmuggels zu verantworten. Nicht weniger als 15 Rassegenossen, darunter 9 Frauen, hatte der jüdische Ganner über die polnische Grenze nach Deutschland geschmuggelt, um sie nach Frankreich und Belgien weiterzutransportieren. Dieser Schmuggelweg ist der beliebtere, weil hier nur zwei Grenzen zu überwinden sind. Bei dem anderen über Tschechien, Desterreich und Schweiz ist es schon schwieriger und die Gefahr, geschnappt zu werden, eine weit größere. Auf der Chaussee Gleiwitz-Feistelscham wurde ein verdächtiger Lastwagen angehalten, in welchem die Juden wie Heringe hineingepfercht waren.

Die eigenen Rassegenossen betrogen

Das Bezeichnende bei diesem Menschenschmuggel polnischer Juden ist, daß diese zum größten Teil wirklich mittellosen und in großer Not befindlichen Juden von ihrem eigenen Glauben- und Rassegenossen in der gemeinsten Weise betrogen wurden. Unter allerlei Vorspiegelungen war ihnen der letzte Pfennig herausgeholt worden. Jeder der festgenommenen Juden mußte 250 Zloty an den Transportführer zahlen, so daß sie, wie das Gericht feststellte, fast gar nichts mehr besaßen.

Sarah, Israel und Abraham

Als nun die 15 köpfige Schar des „auserwählten Volkes“ vor Gericht erschien, begann für den Dolmetscher eine schwierige Arbeit. Er hatte es wahrlich nicht leicht, in dem großen Wortschwall alles richtig zu verstehen. Fast alle Juden gaben zu, die Grenze unbefugt überschritten zu haben. Sie wollten zu ihrem Mann nach Brüssel, zu dem Bräutigam, zu den Brüdern und Schwestern nach Paris und sonst wo hin. Typisch jüdische Namen wie: Lajn Reigenbaum, Israel Ehrlichmann, Dagmar Dawidowicz, Alfa Reymann, Sarah Pielska, Baila Szejzer, Sara Probozjelska, Roska und Maria Silberberg, Grimme, Salma

Grünberg, Abraham Gelbhart, Schwewa Pelsmann und Schmul Feldmann konnte man hören.

„Ich sage die Wahrheit, meine Herren“

Mit diesen überzeugenden Worten trat Jud Färber vor seine Richter, um dann u. a. fortzufahren: „Ich war in Katowice, natürlich war ich dort, ich bin ehrlich, deshalb gebe ich alles zu.“

So erzählte er dann ein „muschele“ (Märchen) von einem Bruchband, das er seinem Sohn erster Ehe nach Katowice bringen wollte. Zufällig traf er dann in einem Kaffee andere Juden, die ihn frugen, ob er „nicht kann bringen Laite hierher“. Da habe er sich wieder gesagt, daß er Deutschland doch nicht kann schädigen, da doch die Laite Geld brächten nach Deutschland. Deshalb kann man ihn doch nicht bestrafen und er sagte sich weiter: „Gut, ich wer die Juden rüberbringen.“

Als ihn der Vorsitzende daran erinnerte, daß er der Polizei zugab, schon viermal seine Rassegenossen über die Grenze gebracht zu haben, erwiderte Jud Israel Färber: „Ich habe zwar das gesagt, Herr Vorsitzender, aber mit anderer Meinung.“

Nur aus reinem Menschengefühl will er alles gemacht haben, nicht aus Liebe zum Mammon. Als die einzelnen Fälle aufgezählt werden und ihm bewiesen wird, daß es mit seiner Nächstentliebe nicht so weit her ist, schreit Färber: „Kremski ist nicht gekommen zu mir, er war hier, wissen Sie!“ Alle Juden will er nur zufällig am Bahnhof getroffen haben.

Das Gericht bildete sich seine eigene Meinung über die Menschenfreundlichkeit des Juden und verurteilte ihn zu 2 Monaten Gefängnis, während seine Kunden mit 1 Monat davon kamen.

Eine auffällige Tatsache muß noch besonders hervorgehoben werden. Nämlich die, daß, wie die vielen Menschen schmuggelprozesse in Oberschlesien lehren, alle Juden trotz der Grenelpropaganda immer wieder den Versuch machen, den Weg nach dem verhassten „aschkenas“ (Deutschland) zu machen. Es muß ihnen hier doch nicht so schlimm ergehen. Sonst wäre es nicht verständlich, warum sie nicht lieber in das viel nähergelegene jüdische Sowjetparadies wandern? J. B.

Die Megilla als Krönungsgeſchenk oder der Wink mit dem Saunpſahl

Als Krönungsgeſchenk für König Georg VI. wurden im Auftrag des jüdiſchen Nationalrates, eine „Jeſer tora“ (fünf Bücher Moſes) und eine Megilla geſchrieben! Beide Rollen ſind aus koſtbarem Pergament hergeſtellt, erhielten künstlerisch ausgeführte Hüllen aus Silberſiligran und wurden in Jeruſalem angefertigt.

Man bedenke: eine Megilla als Krönungsgeſchenk! Jenes Werk, welches die Mordtaten der Juden an den 75 000 Perſern enthält und alljährlich am Purimfeſte zweimal verlesen wird!

Der Sinn dieſes anmaßenden Judentricks iſt klar! Die Juden wollen damit dem engliſchen König ſagen, daß ſie jederzeit bereit dazu ſind, auch in England ein blutiges Purimfeſt zu veranſtalten, wenn dieſes England es wagen würde, die Fremdschaft zu den Juden aufzugeben. Die kommuniſtiſchen Untriebe in England beweifen die kommende Gefahr.

Skllaven des Mammons

Sogar mit dem Stürmer will der Jude Geſchäfte machen

Lieber Stürmer!

Du haſt ſchon oft darüber geſchrieben, wie es der Jude verſteht, aus allem ein Geſchäft zu machen. Obwohl in ſeinem Geheimgeſchbuch geſchrieben ſteht, daß alles, was mit dem Chriſtentum in Zuſammenhang ſteht, zu verhöhnen und dem Kote gleichzuachten ſei, handelt der Jude mit Roſenkränzen, Kommunionkerzen, Heiligenbildern uſw. und macht damit ſeinen Nebbald.

Daß aber der Jude ſelbſt mit dem — — Stürmer Geld verdienen will, das hielt ich biſher für unmöglich. Nun leſe ich aber in der Dreſdener Sportzeitung „Kampf“ einen Bericht „Polniſches vom V.C. Hartha“. Hier heißt es u. a.:

„Lodz ſelbſt iſt knapp ſo groß wie Dreſden, hält allerdings in keiner Beziehung einen Vergleich mit unſerer Heimatſtadt aus. Dieſe verſchiedenſten . . . Judentypen, die das Straßenbild von Lodz vollkommen beherrſchen, waren für uns ein fremdartiger Anblick. Teils in jüdiſcher Originaltracht, teils probig aufgetadelt und geſchminkt oder aber auch im wahrſten Sinne des Wortes in Lumpen gehüllt, bewegt ſich dort die ſemitische Raſſe. Die Leute handeln einfach mit allem. Man wird da auf der Straße fortgeſetzt angeſprochen, ob man irgendwas kaufen will. In einem Zeitungskioſk wurde mir ſogar von einem 100 prozentigen „Delberg-Indiander“ der Stürmer angeboten!“

Lieber Stürmer! Daß Dich der Jude haßt, wie nur ein Teufel zu haſſen vermag, das weiſt Du ſchon lange. Aber daß der Jude mit Dir ſogar Geſchäfte machen will, das dürſte ſogar Dir nen ſein, lieber Stürmer!

R. R.



Stürmer-Archiv

Stürmerkasten in Offenbach am Main

Das Kapital iſt nicht der Herr des Staates ſondern ſein Diener Adolf Hitler

Wie ich Judengegner wurde

Der Stürmer hat verschiedene seiner Leser gebeten, Erlebnisse niederzuschreiben, die die Ursache waren, daß sie zu Judengegnern wurden. Die uns zugegangenen Berichte werden wir veröffentlichen. Wir bitten aber auch alle anderen Stürmerfreunde uns solche Berichte einzusenden. Die Anschrift lautet: Schriftleitung des Stürmers, Nürnberg-N, Pfannenschmiedgasse 19.

Ein Zollbeamter aus Rodenkirchen schreibt

Lieber Stürmer!

Daß ich Judengegner wurde, verdanke ich einzig und allein Deiner unermüdblichen Aufklärungsarbeit und Deinem vorbildlichen Kampfe gegen das Judentum. Jeder Deutsche mußte Judengegner werden, wenn er liest, wie Du in unverblümter Offenheit und Klarheit und in einer Sprache, die jeder Leser verstehen kann, das wahre Wesen des Juden aufzeigt. Es liegt nun einmal in der jüdischen Rasse begründet, daß es keinen anständigen Juden geben kann. Wenn ein Jude wirklich etwas Gutes tut, so verfolgt er damit nur einen bestimmten Zweck, nämlich den, den Nichtjuden an sich zu locken und für sich zu gewinnen, um ihn dann desto besser auszunutzen und verderben zu können, so wie es der Talmud vorschreibt. Es wäre daher zu wünschen, jeder Volksgenosse möge endlich einmal erkennen, daß die Judenfrage kein Religions-, sondern ein Rasseproblem ist. In diesem Sinne wünsche ich Dir, lieber Stürmer, Glück in Deinem schweren Kampfe. Möge es Dir gelingen, aus jedem Deutschen einen fanatischen Judengegner zu formen.

Karl Nique.

Eine Zellentwartin aus Heidenheim a. Brenz schreibt

Lieber Stürmer!

Ich lernte schon als Kind die Juden verachten. Im Alter von etwa 6 Jahren durfte ich zu meinen Großeltern reisen, die in einer Kleinstadt eine Bäckerei betrieben. Dort waren auch viele Juden ansässig. Es machte mir Freude dem Großvater beim Verkauf im Laden zu helfen. Eines Tages befand ich mich allein im Laden. Mein Großvater war in der Backküche. Ein Judenmädchen

kam herein, um einen Wecken zu 3 Pfennigen zu kaufen. Nun gab es aber in unserem Geschäfte sogenannte Doppelwecken, die 5 Pfennige kosteten. Irrtümlicherweise gab ich dem Judenmädchen diesen Doppelwecken für 3 Pfennige. Der Erfolg war überraschend. Judenweib über Judenweib kam herein, um sich von mir, dem nichtszahnenden Kinde, ganze Duzende solcher billiger Wecken zu kaufen. Mein Großvater wurde durch den auffallend guten Geschäftsgang aufmerksam gemacht. Er kam in den Laden herein und stellte den Handel ab. Lieber Stürmer! Es ist ein kleines, belanglos aussehendes Erlebnis, das ich damals hatte. Und dennoch bin ich dadurch für meinen ganzen Lebensweg entscheidend beeinflusst worden. Die Wut, die ich bezwegen auf die Juden hatte, weil sie die Unerfahrenheit eines Kindes in so schöner Weise ausnützten, bekam ich mein ganzes Leben nicht mehr los. Zumindest kann ich sagen, daß ich schon als Kind den jüdischen Charakter kennen gelernt habe. Das ist für meine spätere Einstellung dem Judentum gegenüber ausschlaggebend gewesen.

J. Spahr.

Ein Apotheker schreibt

Lieber Stürmer!

Am 9. November 1918 hatte ich in Stuttgart Gelegenheit, die erste Revolutionsversammlung zu besuchen. Auf der Rednertribüne saßen 12 Männer. Als ich sie genau musterte, wollte ich meinen Augen nicht trauen. Unter ihnen befanden sich allein 10 (!) Rassejuden. Die beiden Nichtjuden waren der Dichter Hans Heinrich Ehrler und der Schriftführer der Friedensgesellschaft Röttcher. Nie in meinem Leben habe ich es so deutlich gespürt, daß es der Jude ist, der die Säge an den Stamm der deutschen Eiche legt. Als dann 2 Jahre später Adolf Hitler den Kampf aufnahm, war für mich mein Lebensweg vorgezeichnet. Die Programmpunkte der Partei veranlaßten mich, der Judenfrage noch größere Aufmerksamkeit zu schenken. Durch das Studium der Werke „Die Protokolle der Weisen von Zion“, des „Handbuchs der Judenfrage“, des „Internationalen Juden“ (von Henry Ford) und ganz besonders durch das fleißige Lesen des Stürmers gingen mir die Augen auf. Ich wurde zu einem fanatischen Kämpfer auch gegen die „anständigen“ Juden.

F. Kauer.

Schlesien meldet

Der jüdische Textilvertreter Weizenberg, wohnhaft in der Tiergartenstraße zu Breslau, bedient sich beim Besuch seiner deutschen Kunden des Grußes „Heil Hitler“. Jud Weizenberg und die Vertreter der jüdischen Krawattenfabrik S. Reichmann werden von der nichtjüdischen Firma J. G. Berger's Sohn, in der Gartenstraße zu Breslau, mit besonderer Höflichkeit empfangen.

Der Inhaber der Landmaschinenfabrik Max Weide, Breslau, Hubenstraße 2/6 ließ sich in einem Prozeß von dem jüdischen Rechtsanwalt Dr. Felix Koejer in Breslau vertreten.

Im Juden-Cafe Seeliger, auf dem Karlsplatz in Breslau, verkehren immer noch zahlreiche Nichtjuden.

Das jüdische Textilgeschäft Rogasner, in der Neumarkter Straße 21 zu Breslau-Dt. Lissa, gehört zu jenen Geschäften, in denen Deutsche, hauptsächlich Landleute aus den Kreisen Neumarkt und Breslau-Land, verkehren.

Die jüdische Druckerei Schabky, in der Gartenstraße 19 zu Breslau, hat nach wie vor eine ganze Anzahl deutscher Kunden. Die Plakate der Judenfirma tragen nie eine Firmenbezeichnung.

Die Frau des Kunsthändlers Bruno Wenzel, in der Albrechtstraße 11 zu Breslau, kauft im jüdischen Putzgeschäft Gersch. Bloch, in der Kaiser-Wilhelm-Straße 6 zu Breslau.

Der Häuteverwertungsverein in Neusalz/Oder (eine Einrichtung der Fleischergenossenschaft) läßt die Salzungen der Häute durch den Juden Kurt Vär vornehmen. Vär erhält von dem Leiter dieser Genossenschaft, dem nichtjüdischen Fleischermeister Margnans, dafür eine ansehnliche Provision.

Die jüdische Firma Schlesinger, in der Rosenthalerstr. zu Berlin N. 54, verkauft Berufswäsche an deutsche Kellner. Viele ihrer Kunden wissen nicht, daß die Firma Schlesinger rein jüdisch ist.

Zahlreiche deutsche Fleischermeister des Kreises Goldberg verkaufen Häute und Felle an den übelen Juden Kaspar Hirschstein & Söhne in Hirschberg. Ein bekannter Judengenosse ist der Fleischermeister Adolf Bachmann in Schwarzwaldau. Er erklärte, Hirschstein sei ein anständiger Jude und er habe keinen Grund, seine Geschäftsbeziehungen zu ihm abzubrechen. Auch der Fleischermeister Gustav Hünster in Rander b. Vorkenham verkauft Felle nur an den Juden Hirschstein. Der Fleischermeister Paul Aust in Kaufung prahlt sich sogar, daß er Judenfreund sei und erklärte, die Fleischermeister könnten mit den Fellen machen, was sie wollten.

Da.

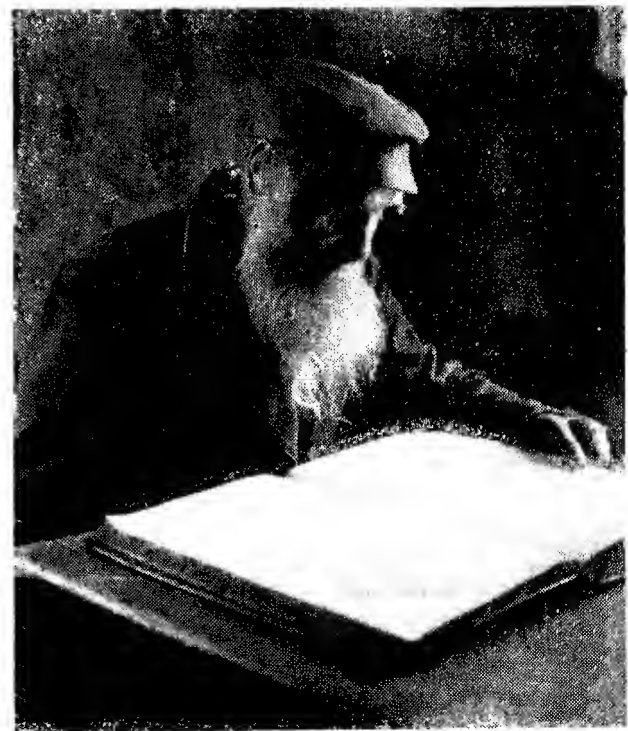
Was Auslandszeitungen verschweigen

1. Daß der Brand, durch welchen die große New Yorker Synagoge Schare tefilo eingestürzt wurde, vom Synagogenwart Kundermann, also einem Juden (!), gelegt wurde!
2. Daß die Judenhauptlinge in New York auf ihrem letzten Kongreß die Auszehrung des deutschen Volkes beschlossen haben!
3. Daß der vom Luzerner Kriminalgericht wegen fortgesetzten Betrugs zu 14 Monaten Zuchthaus verurteilte Briefmarkenhändler Jude ist und Simon Szekula heißt!
4. Daß die Sowjetregierung 10 Millionen Rubel für jüdische (!) Kolonien zur Verfügung stellte!
5. Daß unter der Linzer Bevölkerung große Enttäuschung herrscht, weil sich ein jüdischer Geschäftsinhaber jahrelang an einer Reihe nichtjüdischer Lehrlinge schwer vergangen hat!
6. Daß das jüdische Ehepaar Rosenberger in Budapest wegen fortgesetzten Zechurinschmuggels mit hohen Geldstrafen belegt wurde!
7. Daß die jüdische Einbrecherbande Majer Fuks, Michael Woitek, die Eheleute Zanker und Josef Apfelbaum in Lodz wegen erneuter schwerer Einbruchdiebstähle zu mehrjährigen Zuchthausstrafen verurteilt wurde!
8. Daß nach Angabe des ehemaligen österreichischen Ministers Dr. Czermak 90 Prozent der österreichischen Juden im Lager der Noten standen!
9. Daß sich viele nichtjüdische Arbeiterinnen in Ungarn, welche der Rassenhände zum Opfer fielen, hierbei schwere Krankheiten zuzogen!

10. Daß nach Meldung eines österreichischen Kirchenblattes kürzlich ein Jude ausrief: „Die Getauften soll alle der Teufel holen! Wenn nur bei uns bald der Bolschewismus und der Kommunismus käme!“
11. Daß der Sekretär zur Unterdrückung des Lasters in New York drei jüdische Großbuchhändler verhaftete und bei ihnen weit über 2000 pornographische Bücher und Fotografien beschlagnahmte!
12. Daß wegen verschiedener schwerer Erkrankungen die Sanitätsbehörde in Warschau viele jüdische Mehgerläden schließen mußte. Die Judenmehger hatten minderwertige Wurst, schlechte Margarine und verdorbenen Schmalz an Nichtjuden verkauft. In einer Mehgerei allein fand man 720 Kilogramm Fett, welches zu Margarine verarbeitet werden sollte, trotzdem es sich nur um Fett für technische Zwecke handelte!
13. Daß mit der Leitung der bedeutendsten sowjetrussischen Industriebaut, „Prombant“, der Jude Lewin betraut worden ist!

Jüdische Schächter müssen ins Gefängnis

Wegen Vergehens gegen das Schächtgesetz wurde das jüdische Ehepaar Mirna und Wolf Schwarzhart aus Beuthen zu je einem Monat Gefängnis verurteilt. Die Berufung der Juden wurde durch die Große Strafkammer in Beuthen verworfen. Der Vorsitzende erklärte in der Urteilsbegründung, daß Vergehen gegen das Schächtgesetz nur mit Freiheitsstrafen geahndet werden können.



Stürmer-Archiv

Talmudjude aus Jwje (Russ. Polen)

Die jüdische Nation geht seit Moses Zeiten ihrer ganzen Anlage nach auf Wucher und Erpressung aus.

Napoleon I. im französischen Staatsrat.

Wer den Stürmer haßt, haßt das deutsche Volk!

Das Begräbnis des armen Sepp

Eine erhebende Trauerfeier in Wunsiedel

Lieber Stürmer!

Gar mancher Stürmerleser, der im Sommer unser schönes Fichtelgebirgsstädtchen Wunsiedel besuchte, kannte den Sepp Pfscherer. Immer machte er ein freundliches und zufriedenes Gesicht, wenn auch der Himmel manchmal trübe dreinschaute. Immer war er zu einem Scherz aufgelegt. Immer war er aber auch hilfsbereit. Obwohl er sich bei einem Unglück in seiner Arbeitsstätte ein schweres Rückenmarkleiden zugezogen hatte, ließ er den Mut nicht sinken. Er stellte nie hohe Ansprüche ans Leben. Er war ein Nationalsozialist der Tat. Leider verschlimmerte sich seine Krankheit immer mehr. Im April des Jahres setzte ein Herzschlag seinem Leben ein Ende.

Seine Schwester kümmerte sich um sein Begräbnis und ging zum katholischen Geistlichen. Aus dem Munde des Pfarrers mußte sie hören, daß ihr vorstorbener Bruder ein gar „schlechter Christ“ gewesen sei. Er habe lange Zeit keine Kirche besucht und aus diesem Grunde könne man ihm kein christliches Begräbnis geben. Nach langem Hin und Her wandte sich schließlich die Hinterbliebene an den Ortsgruppenleiter der NSDAP. Dieser sicherte der

Schwester des Toten zu, daß die Partei dem Verstorbenen die letzte Ehre erweisen würde. Am Mittwoch, den 28. April standen sämtliche Parteigenossen und Gliederungen der Partei, die SA, SS, das NSKK, gefolgt von einer großen Menge der Bevölkerung, vor der Geschäftsstelle der NSDAP, um ihren treuen „Sepp“ auf dem letzten Wege zu begleiten. Ergreifend waren die Worte des Ortsgruppenleiters, die er am Grabe des Toten sprach. Ein Kinderchor aus dem nahen Schönbrunn sang. Die Kreiskapelle der NSDAP spielte das Lied vom guten Kameraden. Eine große Anzahl von Kränzen legte Zeugnis darüber ab, wie beliebt und wie geachtet der Verstorbene war. Wohl selten hat die Stadt Wunsiedel einen so mächtigen Trauerzug gesehen und wohl noch nie wurde ein Toter so würdig und feierlich begraben, wie der arme Sepp. Die Partei hat wieder einmal bewiesen, daß sie das Christentum der Tat pflegt und nicht nur schöne Worte im Munde führt, wie dies bei gewissen bezahlten Vertretern der Kirche der Fall ist.

Die nichtjüdische Weinfirma Christ, Mezoldi in Radesheim a. Rh. hat eine Verkaufsorganisation Weinreisender übernommen, deren Leiter der Leipziger Jude Preßburger ist.

Der Eisenbahnbeamte Müller von Mittel (Mosel) macht Viehgeschäfte mit dem Juden Leo aus Könen. Auch der Nichtjude Johann Georg von Mittel verkauft an den Juden Leo Vieh.

In der Wirtschaft zu den „Drei goldenen Tellern“ (Inhaber R. Feih) in Bürgel bei Dissenbach a. M. wird der Jude Grünbaum freundlichst aufgenommen.

Der Zimmereigenschaftsinhaber Michael Brunner in Eirschenreuth (Bayer. Ostmark) hat bei dem Juden Albert Rosenfeld in Nürnberg Einkäufe in Höhe von ungefähr 800 Mark gemacht.

In Kurhaus in Friedenweiler bei Neustadt i. Schwarzau. (Inhaber der Nichtjuden Karl und Maria Vaer) werden mit Vorliebe Juden aufgenommen.

Die Firma H. F. & Ph. F. Neemtma in Altona widmet im „Frankfurter General-Anzeiger“ ihrem verstorbenen Mitarbeiter, dem Juden Julius Fröhlich, einen Nachruf, in dem es u. a. heißt: „Die Lauterkeit seines Wesens, seine Treue zu uns und unserem Werk sichern ihm ein ehrendes Gedenden für alle Zukunft.“

Der Besitzer der am Ziegelbergweg gelegenen Pension „Sonnenheim“ in Jüssen a. L., der Lehrer a. D. Huber, unterhält freundschaftliche Beziehungen mit dem getauften jüdischen Justizrat Raff in Jüssen. In seiner Pension verkehrt auch die Jüdin Dobriner, geb. Dreh, aus Münden.

Der Metzgermeister Josef Haak, wohnhaft in der Bahnstraße zu Medernich, macht Viehgeschäfte mit dem Juden Gustav Kaufmann aus Hosten. Auch der Eisenbahnbeamte Mathias Müller aus Medernich verkauft Vieh an den Juden Bernhard Giffeler.

Der Landwirt Karl Baumann in Quirnbach bei Homburg (Saarpfalz) beschäftigt einen jüdischen Knecht.

Die Landwirtschaftsfamilie Leopold und Lisa Nädiger in Alperstedt (Landkreis Weimar) macht Geschäfte mit dem Juden Friedmann in Erfurt.

Die beiden Töchter des Postersers Albert Brombacher in Landau (Saarpfalz) stehen bei dem Juden Strieum in zahnärztlicher Behandlung.

Die Tochter des Ortsbauernführers Stadler in Soffau bei Dingolfing bekam als Ostergeschenk einen von einem Juden in Landshut gekauften Mantel. Als bei der letzten Straßensammlung ein Arbeiter der Frau des Ortsbauernführers und Gastwirts Stadler in Soffau Winterhilfsabzeichen aubot, erklärte sie sich nur unter der Bedingung bereit, ein Zeichen abzunehmen, wenn der Sammler ihr einen halben Liter Bier abtaufe.

Die „Neue Frankfurter Feuerversicherung“ beschäftigt als Generalagenten den Juden Alexander Hahn, wohnhaft in der Hindenburgstraße 36 zu Würzburg. Die Generalagentur geht auf den Namen M. Schloß.

Mit dem Juden Max Lambert bzw. Eduard Löh machen Geschäfte die Landwirte Clemens Schmitz, Jos. Becker, Fritz Berner, Jos. Zerwas, sämtliche in Andernach a. Rh.

Der nichtjüdische Tanzlehrer Emil Tiefgang, wohnhaft in der Ritterstraße 43 a zu Hamm i. W. spielt in der Synagoge die Orgel!!

Der Klempnermeister Herrmann Bloch aus Hindenburg (OS), Werderstraße 19, beschäftigt seit dem 1. April 1936 den Juden Schaefer. Der Installateur Hans Gawe, wohnhaft in der Mühlstraße 10 zu Hindenburg, beschäftigt seit dem 2. April 1936 den Juden Finkenstein. Der Klempnermeister Theodor Stadef, wohnhaft in der Saarlandstraße 5 zu Hindenburg, beschäftigt seit dem 28. April 1936 den Juden Silberstein.

Der Professor i. N. Leo Mausbach, wohnhaft in der Kapellenstraße 30 zu Bad Godesberg bekämpft die Aufklärung des Volkes in der Judenfrage und den Stürmer.

Die Sunlicht-Gesellschaft Mannheim-Berlin läßt durch den Juden Karl Herzberg am Westplatz in Mannheim Propagandaschriften überreichen.

Das Zulass-Büro Arminia-Kreditschutz in Bamberg (Inhaber Anton Georg Vint) treibt in rücksichtsloser Weise gegen Nichtjuden Forderungen von Juden ein.

Brief aus Vochohl i. W.

Lieber Stürmer!

In Vochohl i. W. wurde in den Jahren vor der Machtergreifung durch den Nationalsozialismus eine Filiale der Firma „Wesape“ eröffnet. Die „Wesape“ ist ein berechtigtes jüdisches Rauschgeschäft. Trotz aller Mahnungen und Hinweise kauften auch im Neuen Deutschland noch viele Bewohner von Vochohl und Umgebung bei dem Juden ein. Es gibt eben gewisse Bevölkerungskreise, die von der Judenfrage noch keine Ahnung haben.

Nun aber ergab eine Kontrolle durch die Behörde, daß in der Lebensmittelabteilung dieses Jüdengeschäftes üble Preissteigerungen vorgenommen waren. Der Jude verkaufte Wurstwaren in seinem Geschäft zu einem Preis, der fast doppelt so hoch war, als der amtlich festgesetzte. Auf Veranlassung der Geheimen Staatspolizei wurde die Lebensmittelabteilung des Jüdenbetriebes geschlossen. Als der Jude später dann merkte, daß sein Geschäft nicht mehr ginge, verkaufte er seinen Laden. Nunmehr ist die Firma in deutsche Hände übergegangen.

Lieber Stürmer! In Vochohl ist noch ungeheuer viel Aufklärungsarbeit zu leisten. Aber Du siehst, daß es auch bei uns vorwärts geht. Wir werden den Kampf nicht aufgeben und unsere Aufklärungsarbeit fortsetzen, bis auch bei uns in Vochohl der Jude keine Macht mehr besitzt.

Vornehme Jüden in Dresden Sie kaufen im jüdischen Modetalon Salm-Spiegel

Lieber Stürmer!

Auch in Dresden gibt es noch eine Anzahl von Nichtjuden, die ihre Einkäufe in jüdischen Modetalons machen. Mit Vorliebe kaufen gewisse Damen unserer Stadt in dem jüdischen Modetalon Salm-Spiegel in der Moszjuifskystraße zu Dresden-A. Im Februar d. J. hatte der Jude eine große Modenschau aufgezogen, die fast nur von Nichtjüdinnen, zum Teil sogar aus den Kreisen der ehemaligen „Aristokratie“, besucht waren. Die Behandlung, welche die 29 Schneiderinnen erfahren, die beim Juden beschäftigt sind, ist schlecht. Sie werden ausgenutzt bis zum Letzten. Die Direktrice, ein Fräulein Brendler, verkehrt mit ihren Kolleginnen keineswegs kameradschaftlich. Sie vertritt nur die Interessen ihres jüdischen Brotgebers und betätigt sich mit Vorliebe als Untreiberin.

Lieber Stürmer! Wir haben schon oft die Deffentlichkeit gewarnt und sie gebeten, Einkäufe nur beim deutschen Kaufmann zu machen. Nachdem unsere Warnungen und Bitten nicht beachtet wurden, bleibt uns kein anderes Mittel mehr übrig, als die Namen jener Jüden in Dresden zu veröffentlichen, die bei der Jüdenfirma Salm-Spiegel einkaufen. Es handelt sich um folgende:

- die Frau des Geheimrats Dienert in Helleran, Am Sand 15,
- die Frau des Geheimrats Köpffe,
- die Frau des Kammerjägers Schöffler in Dresden-A, Geinitzstraße 2,

- die Frau des Kommerzienrats Leonhardt in Dresden, Tiergartenstraße,
- die Frau des Prof. Warwarazieniot,
- die Frau des Dr. Große,
- die Frau des Dr. Kösch in Dresden, Schillerstraße,
- die Frau des Prof. Lange,
- die Frau des Kommerzienrats Polysios,
- die Frau des Baumeisters Beste,
- die Frau des Prinzen Ernst Heinrich,
- die Baronin vom Rittergut Zerhausen,
- die Baronin Marloti,
- die Baronin Frißsch,
- die Frau Alta Müller in Dresden-A, Allemenstraße,
- die Frau Billing in Dresden, Heubnerstraße,
- die Frau Koch in Sebnitz (fabrizieren WW-Abzeichen!!),
- die Frau des Ministerpräsidenten a. D. Schid,
- die Frau Stark in Madebent,
- die Frau Küttner in Pirna,
- die Frau Ostusheirich,
- die Frau Klinide und Tochter,
- die Frau Winkler (Winklerläden in Dresden).

Jüden in Kösting

Lieber Stürmer!

Du hast in Deinem Kampfe gegen Deutschlands gefährlichsten Feind auch den Jüden in Kösting (Bayer. Ostmark) einmal die Maske vom Gesicht gerissen. Mit Genehmigung lasen wir Deine Veröffentlichungen über den altbekannten Judenfreund Hans Kroher. Dieser sonderbare Deutsche fühlte sich um bemüht, im „Köstinger Anzeiger“ eine öffentliche Erklärung abzugeben, nach welcher er seit dem 1. Januar 1937 nicht mehr bei Juden einkaufe. Es ist auffallend, daß Herr Kroher zugeben muß, bis zu dem befragten Termin mit Juden Geschäfte gemacht zu haben. Wenn aber der Zeitungsverleger Witus Deger in Kösting sein Blatt zu einem offenen Angriff gegen das älteste antisemitische Kampforgan, den Stürmer, zur Verfügung stellt, dann richtet er sich damit selbst. Wir kennen ja die Vergangenheit dieses sonderbaren Blättchens und wissen, was wir von seiner politischen Einstellung zu halten haben. Gleiches zu Gleichem gestellt sich gern.

Jüdische Larnung

Lieber Stürmer!

Die Firma Gebr. Einhorn, Großhandel für Fahrräder und Zubehör, am Kämpfering 28 zu Erfurt, ist rein jüdisch. Damit die Deffentlichkeit nicht dahinter kommen soll, zeigen sich die Juden nicht mehr im Geschäft, sondern haben deutsche Verkäufer aus Köln angestellt. Das ändert aber nichts an der Sache! Die Firma Einhorn ist und bleibt jüdisch!

Kleine Nachrichten

Was das Volk nicht verstehen kann

Der Bürgermeister und Gastwirt Wolfgang Weimer in Haus (Bezirksamt Kösting) fährt mit seinem Lastwagen dem Juden Kirchner aus Kösting Altsen zur Bahn.

Die Sängerin Fanny Kößlin, Mitglied des Stadttheaters Halle (S.), macht Einkäufe bei der Jüdenfirma Guth & Co. in Halle.

Die Talmudmoral

Mit unwiderlegbaren hebräischen und lateinischen biblischen Erklärungen.

Herausgegeben von Dr. A. Luzsönsky Preis RM. 2.—

Eine neue Sammlung der wichtigsten Stellen des Talmud und des Schulchan Aruch, d. h. der verderbten Lehren der Rabbiner. In diesen „Gesetzen“ finden wir die Anweisungen für Betrug, Wucher, Verabugung, und Ermordung der Nichtjuden. Keine anderen Bücher der Welt enthalten so viele unmoralische, unmoralische Regeln wie Talmud und Schulchan Aruch

Jeder Nichtjude muß dieses Buch kennen lernen, um die Niederträchtigkeiten der Juden bekämpfen zu können!

Zu beziehen

Großdeutsche Buchhandlung

Karl Holz Nürnberg-A Hallplatz 5

Postcheckkonto Nürnberg Nr. 22181 (Bei Voreinsendung des Betrages bitten wir RM. —.15 für Porto mit zu überweisen)

Ein Volk das den Juden zum Herrn im Lande macht geht zu Grunde

